

Erinnerungen an die Suez Krise

Die Suez Krise bestand aus drei Teilen: eine langhingezogene diplomatische Krise dauerte vom Tag der Nationalisierung des Kanals durch Abdel Nasser, dem 26. Juli 1956, bis zum Tag der überfallartigen Invasion des Sinai Halbinsel durch die Israeli, die am 29. Oktober begann.

Damit wandelte sich die Krise in eine kriegerische. Wie heimlich seit dem Beginn der diplomatischen Krise mit Israel verabredet war, griffen Paris und London am 30. Oktober ein. Sie forderten ultimativ den Abzug der ägyptischen Truppen aus der Kanalzone, und sie schritten sofort nach Ablehnung dieses Verlangens zu Bombardierungen. Am 5. November landeten sie Truppen am Kopf des Kanals. Doch konnten sie nur zwei Drittel des Wasserweges erobern, weil die drei Angreifer durch Druck der Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zu einem Waffenstillstand und zum Abzug aus Aegypten gezwungen wurden. Die Russen drohten am 5. November propandistisch wirksam, nachdem die Haltung der USA deutlich geworden war, sogar mit der Atombombe.

In dem darauf folgenden Nachspiel, das bis zur Mitte des Jahrs 1957 dauerte, ging Aegypten vor allem darauf aus, sich von der Hypothek französischen, britischen und jüdischen Besitzes zu befreien, indem es grosse Kolonien von „feindlichen Ausländern“ des Landes verwies und ihren Besitz dem ägyptischen Staat unterstellte.

Blitze aus heiterem Himmel

Für die Bewohner von Kairo kamen sowohl der israelische Angriff wie auch das kurz darauf folgende Ultimatum Grossbritanniens und Frankreichs als Blitze aus heiterem Himmel. Die diplomatischen Verhandlungen hatten sich in den Wochen zuvor eher günstig entwickelt. Die USA, Indien, Australien und Kanada hatten in der Uno einen Grundsatzvorschlag in sechs Punkten durchgebracht, den Aegypten, Grossbritannien und Frankreich angenommen hatten. Er anerkannte die ägyptische Souverainität über den Kanal und im Gegenzug das Prinzip, dass der internationale Wasserweg nicht den Interessen einer einzigen Nation dienen dürfe. Von Kairo aus gesehen schien es nur noch darum zu gehen, den Sechspunkte Vorschlag genauer zu konkretisieren.

Als am Morgen des 29. Oktobers der israelische Angriff bekannt wurde, war die erste Reaktion in den Strassen von Kairo: „Israel hat uns angegriffen, nun wird unsere Armee den Israeli den Meister zeigen!“ Die ausländischen Militärfachleute freilich waren der Meinung, dass die israelischen Streitkräfte leichtes Spiel gegen die ägyptischen haben würden. Die ägyptische Armee hatte kurz zuvor ihre ersten Waffenlieferungen aus dem Ostblock erhalten. Doch die Fachleute schätzten, sie würde zwei Jahre brauchen, um den Einsatz ihrer neuen Waffen zu meistern.

Während nur dunkle Gerüchte über die Rückschläge im Sinai umgingen, war die Bevölkerung von Kairo vor allem mit der Verdunkelung beschäftigt. Die

ganze erste Kriegsnacht hindurch und in allen folgenden Nächten hörte das Rufen „Nur, Nur!“ „Licht, Licht!“ , durch Trillerpfeifen der Polizei untermalt, niemals auf. Die Bewohner von Kairo machten einander auf Lichtstrahlen aufmerksam, die hier oder dort das angeordnete Dunkel durchbrachen. Tagsüber wurde auf den Strassen Verdunkelungspapier und blaue Farbe verkauft, um die Fenster abzudecken. Es gab sogar „Verdunkelungsbrillen“, das waren Sonnenbrillen, die findige Strassenhändler blau angemalt hatten.

Doch die Hochstimmung erlitt einen starken Dämpfer, als zwei Tage darauf das Ultimatum der Engländer und Franzosen bekannt wurde. Seine Ablehnung wurde einhellig gutgeheissen, doch manche der besser unterrichteten Aegypter erkannten nun „das Komplott“ der beiden Grossmächte und Israels, dem sie ausgesetzt waren. Es folgten vier Nächte der Luftangriffe auf Ziele, die ausserhalb der Innenstadt lagen. Nachts sah man Brände am Horizont, und die Lichtstreifen der Scheinwerfer kreuzten sich am Nachthimmel. Tagsüber wurde der Optimismus der einfachen Leute dadurch gestützt, dass die Regierung einen Haufen von Aluminium Fragmenten vor dem wichtigsten Regierungsgebäude auf dem Befreiungsplatz niederlegte. Die Zeitungen und das Radio behaupteten, dies seien die Reste der abgeschossenen Flugzeuge der Aliierten. Doch die Fachleute konnten leicht erkennen, es handelte sich um die Reservetanks für Brennstoff, welche die Kampfpiloten abwarfen, nachdem sie entleert waren.

Der „Volkswiderstand“ in Port Said und Port Fuad wurde gross gefeiert, nachdem die beiden Supermächte gelandet waren. Von den Kämpfen im Sinai, in denen die ägyptischen Truppen aufgerieben wurden, vernahm man kein Wort. Nur, dass es in unserer „Pension Suisse“ einen deutschen Techniker gab, der die Wartung einer neu verkauften Lokomotive beaufsichtigen sollte. Er suchte seine Lokomotive verzweifelt. Sie war im Sinai verschwunden und vermutlich als Kriegsbeute nach Israel transportiert worden. Die staatlich kontrollierte Presse und Saut al-Arab gaben nur Siegesmeldungen. Als den einfachen Aegyptern bewusst wurde, dass die Israeli bis in die Nähe des Suezkanals vorgedrungen waren, war auch schon der Waffenstillstand und der Rückzug der drei angreifenden Mächte beschlossen. So dass der diplomatische Sieg die militärische Niederlage voll überstrahlte. Wie vernichtend der Schlag war, den die ägyptischen Streitkräfte erlitten, wurde nur gerade einigen Militärs und der winzigen Minderheit von Aegyptern klar, die nachträglich, als dies wieder möglich wurde, ausländische Zeitungen sahen, oder fremde Radiosendungen abhörten.

Ein „politischer“ Sieg

Abdul Nasser ging so aus der Krise als der Sieger hervor. Was natürlich die ägyptische Propaganda unterstrich und voll ausmalte. Der Optimismus der Aegypter stieg raketenhaft an. Diesmal, so meinte der Mann auf der Strasse, hatte ihr Land den Imperialisten und Zionisten politisch die Zähne gezeigt. Das nächste mal werde es auch militärisch zubeissen.

Die Entfernung der grossen Mengen von „feindlichen Ausländern“ aus Aegypten stellte den nächsten Akt dar, der die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf sich lenkte. Dies waren oft Leute, deren Familien seit Jahren, manche seit Generationen, im Niltal gelebt hatten und dort wohlhabend oder reich geworden waren. Zum Teil dank der Patronage der Mächte, die nun hatten zurückweichen müssen. Ihre erzwungene Abreise unter Verlust ihres ägyptischen Besitzes trug weiter zum Gefühl der einfachen Leute bei, dass nun endlich nach Generationen der Knechtschaft, Aegypten das Licht der Freiheit erblicke.

Man konnte damals als Ausländer in der Strasse angehalten werden, von Unbekannten, die fragten, was der Fremde über die Lage Aegyptens denke. Vorsichtige Antworten, wie: es scheine doch alles aufwärts zu gehen, wurden mit begeistertem Beifall aufgenommen. „Ja, so glaube ich auch! Das wollte ich hören von Ihnen! Natürlich gibt es noch viel zu erreichen! Doch das Steuer ist nun in unserer Hand. Die Zeit der Vormundschaft ist zu Ende! Aegypten ist frei!“.